

Rosemarie Isopp 1927–2019

Wien – Die ehemalige Radio-Moderatorin Rosemarie Isopp ist laut ORF am 5. Juni im Alter von 91 Jahren gestorben. Zwischen 1957 und 1988 moderierte sie 2997 Sendungen des Radio-Mittagsmagazins „Autofahrer unterwegs“. Begonnen hat die Karriere der 1927 geborenen Wienerin nach einer abgeschlossenen Schauspielerausbildung am Linzer Landestheater, wo sie mit Waltraut Haas und Erich Auer auf der Bühne stand. Ihre Tätigkeit im ORF-Radio verschaffte der „sympathischsten Radiostimme Österreichs“ enorme Popularität. Immerhin hatte die Sendung „Autofahrer unterwegs“, bei der das Mittagsläuten jeweils einer anderen Pfarrkirche neben Verkehrsinformationen, Straßenzustandsberichten und kurzen Interviews zu hören war, bis zu zwei Millionen Zuhörer. Die Sendung wurde 1999 eingestellt. (APA)

Art Basel bleibt auf Kurs

Basel – Mit einer Besucherzahl von rund 95.000 knüpfte die am Sonntag zu Ende gegangene Kunstmesse Art Basel an Erfolge der letzten Jahre an. 290 Galerien aus 34 Ländern stellten heuer aus. Den gewichtigsten Verkauf stellte ein Gerhard Richter für 20 Millionen Dollar dar. (APA)



Am Sonntag ging die Schweizer Kunstmesse zu Ende. Foto: AFP



Der Weiterdenker

Jürgen Habermas zählt zu den bedeutendsten und streitbarsten Philosophen der Gegenwart. Heute wird er 90 Jahre alt.

Vernunft als Voraussetzung für die Verständigung: Jürgen Habermas, geboren heute vor 90 Jahren in Düsseldorf, zählt zu den herausragenden Vertretern der Kritischen Theorie. Foto: imago

Frankfurt a. M. – 1994 ging Jürgen Habermas als Professor für Philosophie an der Universität Frankfurt in Pension. Von Ruhestand konnte seither aber keine Rede sein: Habermas, einer der weltweit meistdiskutierten Philosophen und Gesellschaftswissenschaftler, mischt sich ein – und er mischt auf. Ende September soll seine jüngste Studie erscheinen: „Auch eine Geschichte der Philosophie“ dürfte – laut Ankündigung des SuhrkampVerlages – rund 1700 auf zwei Bände aufgeteilte Seiten umfassen – und die Beziehung von Denken und Glauben erörtern, die verzahnte und an Reibung reiche Geschichte der Religion und Philosophie nachzeichnen. „Ein intellektueller Höhengsprung“, versichern Vorkäufer. Der vorerst letzte einer langen Reihe: Habermas, das ist Höhenkamm-Philosophie, fraglos brillant und ungemein hell-sichtig, aber sperrig, unheimlich kompliziert – und in

seiner Kompliziertheit auch für durchaus versierte Leserinnen und Leser einigermaßen unheimlich.

Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen besitzen Habermas' Einlassungen besonderes Gewicht: Habermas, der seit seinen akademischen Anfängen auch für Zeitungen schrieb, ist kein lauter Polemiker, kein Dauerlieferant griffliger Thesen zum Tag, sondern durchaus unbequemer Nach- und Weiterdenker, der ohne den Gestus des Welteklärers auskommt. Die öffentliche Rolle des politischen Intellektuellen verkörpert er seit mehr als fünf Jahrzehnten „quasi in Person“, erklärt der Erfurter Philosoph Roman Yos, dessen Untersuchung „Der junge Habermas“ pünktlich zum heutigen 90. Geburtstag von Jürgen Habermas erschienen ist. 1953 sorgte der damals 24-jährige Doktorand Habermas erstmals für Aufsehen: In einem Artikel

in der FAZ problematisierte er Martin Heideggers fragwürdige Ausführung über „Wahrheit und Größe“ des Nationalsozialismus und beschrieb – ganz ohne denunziatorischen Furor – die verhängnisvolle Selbstgerechtigkeit des großen Seinsdenkers.

Schnell machte Habermas auch akademische Karriere: Seine 1961 eingereichte Habilitationsschrift „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ gilt bis heute als bahnbrechend. In ihr ist im Grunde bereits angelegt, was sein umfang- und facettenreiches Werk fortan prägen wird: Habermas untersucht die Voraussetzungen von Verständigung. Wer redet mit wem über was? Wodurch wird Verständnis bedingt? Was muss gelten, damit sich – in seinen Worten – „der zwanglose Zwang des besseren Arguments“ durchsetzt?

1964 übernahm Habermas von Max Horkheimer (1895–

1973) den Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an der Universität Frankfurt, den er zunächst bis 1971 innehatte – in der Zeit der Studentenbewegung. Viele „68er“ beriefen sich auf ihn und sahen ihn und die von ihm vorangetriebene „Frankfurter Schule“ als kritisch-theoretische Impulsgeber. Doch als die Bewegung sich radikalisierte, übte Habermas offen Kritik an ihr.

In seinem Hauptwerk „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981) entwarf er eine Art Handlungsleitfaden für die moderne Gesellschaft. Seiner Theorie zufolge liegen die Norm setzenden Grundlagen einer Gesellschaft in der Sprache. Als Verständigungsmittel ermögliche sie erst soziales Handeln.

Die Strahlkraft des Habermas'schen Werks wirkt bis heute fort. Immer wieder beteiligt er sich an den großen gesellschaftspolitischen De-

batten der Zeit: Im so genannten Historikerstreit verbat er sich die Relativierung (und die dadurch drohende Verharmlosung) nationalsozialistischer Verbrechen. Zuletzt machte er sich für den Ausbau der Europäischen Union zu einer transnationalen Demokratie stark – und brach als bekennender Agnostiker eine Lanze für die ethische Kraft der Weltreligionen. „Wann immer es um den Zustand nationaler Befindlichkeiten oder um die Gegenwart und Zukunft Europas schlecht bestellt schien, durfte man mit seiner öffentlichkeitswirksamen Wortmeldung rechnen“, schreibt Roman Yos.

Interview-Anfragen im Vorfeld seines Geburtstags ließ Jürgen Habermas von seinem Verlag höflich, aber bestimmt ablehnen. Dafür ist er dieser Tage zu beschäftigt. (dpa, TT)

Lesen Sie zu diesem Thema den Kopf des Tages auf Seite 2

„Weit mehr als Kinderbetreuung“

Ort für Möglichkeitsräume: Das „biling“ will seiner Vorzeigewirkung auch programmatisch gerecht werden.

Innsbruck – Als Vorzeigeprojekt hatte man das „biling“ schon öfters bezeichnet. Und dank der „Auszeichnung für Neues Bauen“ sowie des ZV-Bauherrenpreises, die das 2014 realisierte Projekt absahnte, bekam die Kunst- und Architektur-schule nationale Aufmerksamkeit. Neben der architektonischen Hülle will aber auch das Programm, das dort am Rande des Rapoldiparks seit inzwischen fast fünf Jahren realisiert wird, Schule machen. „Es geht um weit mehr als Kinderbetreuung“, stellt „biling“-Chefin Monika Abendstein klar. Ganz habe man sich von diesem Stempel noch nicht befreien können.

Dabei sei der kreative Freiraum für Kinder und Jugendliche beim „biling“ ganz zentral und das beinhalte auch aktives Teilnehmen und nicht nur passives Betreutwerden, erklärt Abendstein. Das lockt junge Kreative: Rund 3000 Vier- bis Neunzehnjährige „versorgt“ die Kunst- und Architektur-schule jährlich mit Möglichkeitsräumen, die klarmachen sollen, dass gesellschaftspolitische Prozesse über den Weg

der Gestaltung sichtbar gemacht werden können.

Das gelingt im Besonderen über die Zusammenarbeit mit Künstlern. Insgesamt 15 Tiroler Kunstschaffende arbeiten derzeit aktiv mit: Ina Hsu etwa kuratiert das aktuelle *Magazine #4*, ein Magazin, das von

Februar bis Juni diesen Jahres in der Projektwerkstatt „grafikdesign“ entstand.

Und die fruchtbringenden Kooperationen sollen weiter ausgebaut werden. Etwa mit der „biling“-Personale, die mit 1. Juli startet. Damit bekommen die Initiativen im biling

Ausstellungscharakter: Werke, die im Haus entstehen, werden von Künstlerin Carmen Brucic als Schau installiert. Junge Architektur, Malerei, Bildhauerei, aber auch Medienkunst werden hier zusammenfließen.

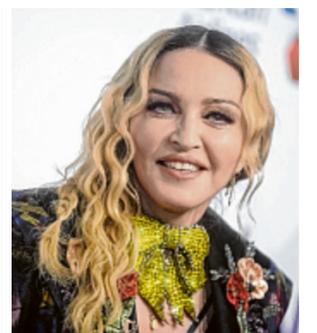
Noch in Planung begriffen ist hingegen das „bilingship“,

ein Fellowship-Programm, das Künstler und Künstlerinnen zur Arbeit im „biling“ nach Tirol holen soll. „Im Idealfall könnte man die Initiative in Verbindung mit einer Atelier- und Wohngelegenheit sogar international ausschreiben“, meint Abendstein. An der Finanzierung wird aber noch gearbeitet.

Wie immer eigentlich verfügt die „Kulturbildungseinrichtung“ zwar über ein solides von der öffentlichen Hand finanziertes Budget von jährlich rund 100.000 Euro, ohne private Förderer wäre das „biling“ allerdings in dieser Form nicht realisierbar. „Es ist wichtig, dass das Haus ganzjährig bespielt wird, aktiv ist und in Bewegung bleibt“, betont Abendstein, „dafür steht unsere Architektur“. Das gilt auch für das Programm des „biling“: etwa „Mobiling“, die fahrende Architekturwerkstatt, wo Teilnehmer 40 temporäre Heimstätten von Geflüchteten besuchen. Gemeinsam wurden Häuser zum Spielen erbaut. Künstler sind dabei vielleicht Ideengeber, aktiv werden die Kinder selbst. (bunt)



3000 junge Kreative nehmen die Aktivitäten des „biling“ wahr, u. a. in der Sommerakademie. Foto: biling



Am 14. Juni legte Madonna ihr 14. Studioalbum vor. Foto: imago

Scala will Madonna nicht

Mailand – Scala-Intendant Alexander Pereira hat einen Auftritt der Pop-Ikone Madonna am Mailänder Opernhaus abgelehnt. Die US-Sängerin hat nach eigenen Angaben bei der Scala angefragt, um im Rahmen ihrer neuen „Madame X“-Tour dort aufzutreten. Im Zuge ihrer Tour zum vor Kurzem erschienenen Album tritt Madonna nicht nur in großen Konzerthallen auf, sondern auch in Theaterräumen wie der New Yorker Howard Gilman Opera oder dem Wiltern-Theater in Los Angeles. In Mailand wolle man sie aber nicht, erzählte die Sängerin dem *Corriere della Sera*. (APA)